Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 64 (1959-1960)
Heft: 11

Artikel: Zur methodischen Besinnung : wer den ersten Knopf verknöpft...
Autor: Müller, Lotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur methodischen Besinnung:

«Wer den ersten Knopf verknöpft . . .»

Eine der vielfältigen Erfahrensmöglichkeiten für das Prüfen des Goethe-Ausspruches «Wer den ersten Knopf verknöpft, kommt nie zurecht» ist der Beginn einer Unterrichtsstunde. Wird er verfehlt, d. h. ist er lahm, spannungslos und verlangt er nicht straffe Konzentration, so ist es schwer, das vorbedachte Ziel zu erreichen. Wird der «erste Knopf» aber bei der Vorbereitung besonders sorgsam erwogen und auf seine anregende Kraft hin geprüft, so entwickelt sich aus ihm oft mit geringer Lehrerhilfe der gesamte Unterrichtsverlauf.

An einigen *Beispielen* sei die Bedeutung dieses «Einstiegs» in das Thema erläutert:

Thema der Stunde: *Gleichklingende Wörter*. 5. Schuljahr.

Einzelne Kinder — wir wählen nach Möglichkeit nicht die intelligentesten — werden zur Tafel gerufen, um je ein diktiertes Wort anzuschreiben. Gleichzeitig erhält die Klasse die Aufgabe: «Wer etwas merkt, stehe auf!» Harmlos, nicht die Falle ahnend, schreiben die ersten Schüler ihre Wörter an: Schild, holen, hast. Jetzt wird ein Teil der Klasse hellhörig. Schon leuchten Augen in Entdeckerfreude. Einige Schüler stehen bereits. Das regt die anderen zu verstärktem Aufmerken an. Beim nächsten Wort, es ist «Boot», wird das Gesuchte deutlicher, und die Wörter «Vetter» und «mal» wecken bei fast allen Schülern das «Aha-Erlebnis». Mit ganz geringer Lehrerhilfe, einfach aus dem Gesetz der geordneten Tätigkeit, entwickelt sich nun der weitere Verlauf, wenn wir die Geduld des ruhigen Wartens auf überlegte Schüleräußerungen aufbringen. Auf unsere Anordnung wurden die diktierten Wörter untereinander geschrieben. So fordert der freie Raum neben jedem Wort auf, das gleichklingende anzufügen: schilt, hohlen, haßt und Hast; bot, fetter, Mahl und Mal. Eine Denkpause, stumme Auforderung für das Überlegen, was nun geschehen soll, fördert die Aufgabe zutage: «Solche Wörter weitersammeln!» lautet der Vorschlag eines Kindes.

«*Solche Wörter?*» fragen wir sehr erstaunt unter Betonung des «solche». Jetzt ist die Klasse gezwungen, das Thema klar zu formen. Sie findet: Es sind Wortpaare; zwei Wörter klingen gleich, werden aber verschieden geschrieben und bedeuten

---

Weltflüchtlingsjahr

Organisationen, Frauenvereine, Jugendgruppen usw. haben sich in den letzten Monaten aktiv für das Weltflüchtlingsjahr eingesetzt. Auch der Schweizerische Lehrerinnenverein (Zentralkasse und Sektionen) hat ansehnliche Summen gespendet. — Haben wir aber auch persönlich unsern Beitrag an das Weltflüchtlingsjahr geleistet? Wie riesengroß ist überall die Not und wie bescheiden ist die Hilfe des Schweizervolkes, gemessen an unserm Wohlstand und im Vergleich mit andern Ländern. — Einzahlungen nehmen entgegen: Schweizer Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr, Postcheckkonto III 2983; Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Postcheckkonto VIII 33 000, Zürich; Schweizer Auslandhilfe, Postcheck VIII 322.

Verschiedenes. Das Stundenthema «*Gleichklingende Wörter*» erscheint an der Tafel. Gleicher Klang, unterschiedlicher Sinn — das kann nur an Beispielen erläutert werden. Das gibt manchen Spaß, zumal auf geistreiche Sätze verzichtet werden darf: es geht ja besonders um die Schreibung. «Inge haßt es, wenn sie in Hast arbeiten soll.» «Jürgen bot ihr seine Hand, als sie das Boot bestieg» usw. Einen kleinen Aufenthalt verursachte das Wort «Schild»; aber bald wird gefunden und an weiteren Beispielen bestätigt, daß auslautendes d wie t gesprochen wird. Wir berühren hier ein Gebiet, das gründlicher behandelt werden müßte (auslautendes b, g, besonders in der Endung «ig»?). Im Augenblick klammern wir dieses Thema aus, um den geordneten Aufbau der Stunde nicht zu zerstören. Aber ein Kind, das den Ehrentitel «Gedächtnis der Klasse» trägt, zeichnet auf unseren Wink auf: «Aussprache der auslautenden Geräuschlaute» als Thema für eine künftige Besprechung.

Jetzt kann weitergesammelt werden. Die Hausaufgabe ergibt sich von selbst: Das Sammeln fortsetzen. «Ich fand 44 Beispiele. Wer wird mich übertreffen? Familienhilfe gern erlaubt!»

In der folgenden Stunde lassen wir einen Weltreisenden von seinen abenteuerlichen Fahrten erzählen. Jedesmal, wenn in dem Bericht, zu dem jedes Kind jeweils einen Satz beisteuert, eines der in Frage kommenden Wörter auftritt, schnellen die Hände in die Höhe; es wird angeschrieben und geprüft.

Der nicht verknöpfte Knopf des Anfangs führte einige Kinder aufs Glatteis, weckte Aufmerksamkeit und Spannung und ließ Teilaufgabe um Teilaufgabe organisch wachsen.

2. Beispiel: *Die Wortbiegung* (Flexion). 6. Schuljahr.

Das, worauf es ankommt, ist nicht etwa das «Herunterschnurren» von Deklinations- und Konjugationsreihen, sondern die Einsicht, welche Bedeutung die Wortbiegung für die Sprache hat:

1. daß sie den Grundbegriff färbt (Zahl und Fall der Substantive, Artikel, Adjektive und Pronomen, Person, Zeit und Aussageweise der Verben), und
2. daß mit ihrer Hilfe das Wort zum Satzglied wird.

Neben diesem Wissensstoff, der dem Erlernen der Fremdsprachen Hilfe bietet, kommt es vor allem auf die Einsicht an, mit wie einfachen Mitteln (Endung, Ablaut und Umlaut) die Sprache schafft, wie ihr mit der Wortbiegung geradezu ein Zaubermittel gegeben ist: aus einer Einheit zaubert sie eine Vielheit, sie wandelt Gegenwärtiges in Vergangenes . . .

Und nun der erste Knopf. Wie wäre es mit flexionslosen Sätzen? An der Tafel steht: ***Mein jung Freund ich sagen, ich sollen sehen schön Park hinter die Kirche. Dort ich können füttern viel Ente und zwei Schwan.*** «Zwei Sätze aus einem Brief» heißt die Erläuterung. — Erst ist die Klasse vor Verblüffung sprachlos. Doch dann heißt es: ganz falsches Deutsch! Das muß wohl einer geschrieben haben, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist. Vielleicht ein Chinese? Er hat gewiß im Wörterbuch nachgeschlagen, dort findet er die Wörter so, wie sie in dem Brief stehen. — Ich kann gar nicht richtig verstehen, was der Chinese meint: soll das heißen: der Freund sagt mir, dem Briefschreiber, etwas, oder sage ich dem Freund etwas?

Erstes Unterbrechen des Klassengesprächs durch die Lehrerin: «Wer kann das gescheiter ausdrücken?» Nach einigen halbgelungenen Ansätzen findet die Klasse: «Der Satz sagt uns nicht, was der Satzgegenstand und was die Ergänzung ist.» Wieder eine Pause; wenn wir die bekannte Lehrerungeduld oder stete Hilfsbereit-

schaft zügeln, wird der Gedankengang richtig fortgesetzt. «Noch eine Unklarheit habe ich entdeckt: Wir wissen nicht, ob die Handlung sich in der Vergangenheit zuträgt oder vielleicht sogar in der Zukunft.» Auch die nächste Aufgabe wird durch die Klasse selbst gestellt: Wir verwandeln die beiden Sätze in richtiges Deutsch. Dabei ergibt sich aus früheren Stunden, daß es zweckmäßig wäre, die Wörter des Textes zu unterstreichen, die zu verändern sind. Das Anbieten von verschiedenfarbiger Kreide regt an, jeder Wortart ihre eigene Farbe zu geben — eine willkommene Wiederholung. Nicht unterstrichen bleiben nur vier Wörter: Verhältniswort, Umstandswort, Bindewort und das Zahlwort zwei. Diese Wörter wurden mit Bedacht so gewählt, daß sie eine vertiefte Besprechung der Partikeln unterbauen, denen nur noch das Ausrufewort fehlt. Das Wort «zwei» verlockt zu dem Trugschluß, es gehöre auch, wie die drei anderen, zu den Unwandelbaren. Hier ist Lehrerhilfe nötig, die in dem Beispiel «die Aussage zweier Zeugen» gegeben wird und an die alten Formen «zween» und «zwo» (zween Herren dienen; die Form «zwo») erinnert, die wieder zum Leben erweckt wurde. An den Beispielen «kann — können, Schwan — Schwäne» wird erkannt, daß nicht nur Endungen den Wandel herbeiführen, sondern auch Ablaut und Umlaut, also winzige Mittel.

Noch einmal greifen wir helfend ein: «Wie die Wörter im Wörterbuch stehen», so hatte sich die Klasse über die Grundformen geäußert. Jetzt nehmen Kinder den Platz der Wörter ein; voneinander getrennt stellen sie sich auf. Und nun fügen wir sie zum Satz: sie fassen einander an, neigen sich (= biegen oder beugen sich) zum benachbarten Wort, nur die Partikeln stehen steif da. Damit ist der Begriff der Wortbiegung veranschaulicht, und es wird gesehen, daß Wörter, sobald sie in die Gemeinschaft anderer Wörter eintreten, sich anpassen müssen, genau so wie Menschen, die sich mit anderen zusammenschließen. Die Notwendigkeit und die Bedeutung der Wortbiegung ist erkannt.

Das dritte Beispiel soll den «*verknöpften Knopf*» zeigen:

Carossa: Himmel im Wasser, Gedichtbetrachtung im 7. Schuljahr.

In der Sammlung «Interpretationen moderner Lyrik», herausgegeben von der Fachgruppe Deutsch-Geschichte im Bayrischen Philologenverband, berichtet Ludwig Hahn, wie er vorgegangen ist. Er diktiert zunächst das Gedicht «absichtlich schulmäßig, aufgelöst nach Zeilen, mit Satzzeichenangabe, spröde». Wird so nicht eines der wesentlichen Merkmale echter Lyrik zerstört: der Klang? Und damit die Einheit von Gehalt und Gestalt! Der Weg zum nacherlebenden Sich-einsinnen ist versperrt. Das beweist die erste spontane Äußerung eines Schülers: «Das ist ja gar kein Gedicht!» Und nun wird das Sprachkunstwerk vollends zerstört durch Erwägungen über Reim, Verszeilen, Strophen, Aufbau, dadurch daß ein Schüler noch vor dem Sich-einfühlen das Gedicht mangelhaft liest, die Kritik der Klasse erfährt, die sich auf zusammenhanglose Einzelheiten bezieht. Es fehlt nicht an phrasenhaften Aussprüchen («Grund ist ein tiefes Wort!»), und erst ganz allmählich kommt es zu einer Andeutung von Bildschauen und Hören von Klängen. Den Hauptanteil an dem Unterrichtsgespräch hat dabei allerdings der Lehrer, der die Gedanken entweder selbst äußert oder sie durch Fragen herausfordert.

Hier erscheint der «Einstieg» in das Unterrichtsthema verfehlt: Sollte ein Gedicht nicht in seiner Klangschönheit durch gutes Sprechen des Lehrers, der es am besten nach einer Besinnungspause ein zweitesmal liest, dem jungen Hörer begegnen? Ist die Klasse darauf eingestellt, daß sie das Dichterwort in die Vorstellung

umsetzt und seine Stimmung nachempfindet, dann erschließt sich der Sinn. Die Klasse war erschrocken, als sie sich vorstellte, wie der Knabe im Gedicht das schöne Spiegelbild der Sonne im Tümpel mit einer Rute zerschlägt. Zum vollen Verstehen genügte mein Hinweis: «Carossa war Arzt!» Besser, als ein zwölfjähriger Schüler diesen meinen Impuls aufgriff, kann es wohl kaum geschehen: «Die heilende Kraft der Natur fügt das Zerschlagene wieder zu dem schönen runden Bild der Sonne zusammen. Auf diese Kraft vertraut auch der Arzt, wenn er einen Kranken heilt.» Ich glaube, bei der behutsamen Lenkung und den besinnlichen Äußerungen der Klasse wurde das Gedicht den Kindern besser zu eigen als durch das Unterrichtsgespräch, das L. Hahn schildert. Seien wir doch eingedenk, daß Dichter gegen die schulmäßige «Behandlung» ihrer Gedichte starke Bedenken tragen!

Die drei Beispiele wollten darlegen, daß ein oft ganz *bescheidener methodischer Einfall* das Glücken einer Unterrichtsstunde bedingt, daß wir Lehrer von diesem «ersten Knopf» aus vorauszuberechnen versuchen, wie weitergeknöpft werden kann. (Die drei skizzierten Beispiele hielt ich in mir fremden Klassen, war also ganz auf die Wirkkraft der Impulse angewiesen, ohne im voraus das Reagieren der einzelnen Schüler vermuten zu können.) Das Vorhaben war, Studenten der Pädagogik an diesen Beispielen zu erläutern, wie wichtig der «Einstieg» in das Thema ist, wie es gewagt werden kann, ohne Einleitung oder Einstimmung die Begegnung Schüler — Stoff herbeizuführen und wie leise unsere Impulse (dazu gehört auch unser Schweigen) sein sollten, wollen wir das Selbsttun der Schüler wecken. *Lotte Müller*

Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen (Schluß)

Die ganz einfachen, allbekannten Märchen

Man hat mich gebeten, meinen Ausführungen über das Märchen noch ein Kapitel zuzufügen über die ganz einfachen, allbekannten Märchen, die einem für die Schulstufe, auf der sie laut Lehrplan dargeboten werden sollten, eigentlich allzu kindlich, allzu primitiv, ja abgegriffen vorkommen. Da nahm ich denn wieder einmal einige von jenen Geschichten vor, die man schon den Drei- und Vierjährigen erzählen kann, die von den sieben Geißlein, vom Rotkäppchen, vom Tode des Hühnchens, und dann aber auch die vom Wettlauf zwischen Hase und Swinegel, und vertiefte mich in sie. Ja, man kann sich wirklich in sie vertiefen; denn sie haben trotz aller Kindlichkeit eine Tiefe, die nur der Erwachsene zu erkennen vermag, die er aber unbedingt fühlen muß, wenn er diesen Märchen gerecht werden und sie lebendig und eindrücklich erzählen will. Was ist doch in der Geschichte von den sieben Geißlein die alte Geiß für eine treue, fürsorgliche Mutter! Ich achte auf jeden Zug dieses rührenden Bildes. Und wie weise sie ist! Sie lehrt ihre Kinder, was viele